

Brigitte

BRIGITTE-STUDIE IM KRISENJAHR **FRAUEN AUF DEM SPRUNG. DAS UPDATE**

HEFT 1 – Frauen auf dem Sprung:
Warum, wen und wie wir fragen

In Zusammenarbeit mit dem
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
und dem Sozialforschungsinstitut infas, Bonn

Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D., Präsidentin des WZB



Die repräsentative BRIGITTE-Studie „Frauen auf dem Sprung“
zeichnete das Bild einer selbstbewussten und anspruchsvollen
Generation junger Frauen (Erhebungszeitraum Herbst 2007)

Ob und wie sich die Einstellung dieser jungen Frauen
im Krisenjahr verändert hat – das untersucht
die neue BRIGITTE-Studie „Frauen auf dem Sprung.
Das Update“ (Erhebungszeitraum Frühjahr 2009)

HEFT 1: FRAUEN AUF DEM
SPRUNG: WARUM, WEN
UND WIE WIR FRAGEN

HEFT 2: KINDER, KARRIERE,
KRISE: KEIN GRUND
FÜR KOMPROMISSE

HEFT 3: BEREIT ZUM EIGENEN
LEBEN: JOB MUSS, KIND
AUCH – MANN KANN

HEFT 4: AUF DEM WEG IN
DIE ZUKUNFT: ZEIT
ZUM ABSPRUNG

FRAUEN AUF DEM SPRUNG: WARUM, WEN UND WIE WIR FRAGEN

2009. Das Superwahljahr. Umfragen über Umfragen: Wer wählt wen warum? Die Ergebnisse dieser Umfragen sollen höchstens einige Wochen halten. Die vor zwei Jahren erhobenen Daten der BRIGITTE-Studie beanspruchten mehr. Sie sollten ganze Lebensentwürfe abbilden, weit in die Zukunft blicken lassen. Die Aussagen der jungen Frauen wirkten damals bedacht, sicher und fest. Man stellte sich vor, wie aus Lebensentwürfen Lebensverläufe werden könnten, gegen alle Widrigkeiten. Insbesondere faszinierten das starke Selbstbewusstsein der Frauen, ihre Unabhängigkeitserklärung vom männlichen Versorger, ihre Erwerbsorientierung, ihr „Ich schaffe das schon alles“. Der Vergleich zu älteren Generationen legte dann den kühnen Satz nahe: Wir haben es hier mit einer neuen Frauengeneration zu tun, mit Frauen, die ihre Vorstellungen und Wünsche verwirklichen können, die sich weniger arrangieren werden.

DOCH DANN KAMEN ZWEIFEL. Die Finanz- und Wirtschaftskrise brach über die Welt herein. Kurz nach der ersten Befragung im Herbst 2007 überschlugen sich die Meldungen. Zunächst die sich immer schneller steigende Immobilienkrise in den USA, dann, im Januar 2008, der Absturz des Dax mit dem höchsten nominellen Tageseinbruch seit Bestehen des Aktienindex. Im September 2008 die Insolvenz von Lehman Brothers, wenige Tage später der Einbruch des Dow Jones. Berichte über eine Insolvenz nach der anderen, sogar den Bankrott eines ganzen für solide gehaltenen Staates, Island. Es folgte die Zusicherung der deutschen Bundesregie-

rung, alle privaten Geldeinlagen würden abgesichert. Die Bevölkerung sollte ruhig gehalten werden. Deshalb auch der Beschluss über die verlängerte Zahlung des Kurzarbeitergeldes und die Verabschiedung der beiden Konjunkturprogramme. Finanzielle Bestandserklärungen änderten aber wenig am Bild eines moralischen Verfalls. Im Fernsehen täglich Bilder über verantwortungslose Manager ohne Schuldbewusstsein. Die Verhaftung von Klaus Zumwinkel, dem einst gefeierten Manager, prägte sich ein und verdichtete das, was vom Absturz eines Peter Hartz und eines Klaus Kleinfeld noch in Erinnerung war. Der Selbstmord von Adolf Merckle bestürzte und symbolisierte den Niedergang alter Wirtschaftsdynastien und führte direkt in die Porsche-Volkswagen-Kämpfe.

ALLE DIESE ENTWICKLUNGEN waren zum Zeitpunkt der ersten Befragung noch nicht abzusehen. Auch nicht die Wahl Barack Obamas zum Präsidenten der USA im November 2008. Bestärkte sein „Yes we can“ gerade junge Frauen auf ihrem Weg zu eigener Erwerbsarbeit, Familie und Partnerschaft? Führte es zu einem „Jetzt erst recht“ angesichts der Bedrohung durch die sich mittlerweile zuspitzende Wirtschaftskrise? Sicherlich, zunächst waren Männer viel stärker betroffen. Mittelfristig aber haben Frauen jeden Grund zur Sorge. In schlechten Zeiten verlor bislang immer die Randbelegschaft, also Personen ohne Kündigungsschutz, in prekären Arbeitsverhältnissen, in Teilzeit. Frauen gehören häufiger als Männer zu diesen Gruppen.

WIE WÜRDEN DIESE ENTWICKLUNGEN die jungen Frauen prägen? Würden sie von ihrer Spur abkommen, zurücktreten, Männern Platz machen? Würden sie sich in die Familie zurückziehen und statt eigener Erwerbsarbeit dankend und dankbar von männlicher oder staatlicher Unterstützung leben? Nehmen sie hin oder stehen sie auf? Mobilisieren sie sich und die anderen, werden sie politisch aktiv?

EINBRÜCHE VON AUSSEN in die Lebensentwicklung der jungen Frauen und Männer heben sich ab von den eher „normalen“ Folgen des Älterwerdens, der Familienbildung, des Eintretens in den Arbeitsmarkt. In den Sozialwissenschaften unterscheidet man daher zwischen zwei Effekten: dem „Periodeneffekt“, ausgelöst durch externe Ereignisse, und dem „Alterseffekt“, den erwartbaren Umbrüchen im Lebensverlauf.

SOLCHE ALTERSEFFEKTE sind insbesondere bei Frauen glasklar belegt. Sie gehen einher mit Veränderungen, die sich durch eigene Kinder ergeben. Kinder verweisen ihre Mütter zurück auf ein Entweder-oder, so lautet die Erkenntnis. Sie lassen berufliche Ziele vergessen. Sie führen zu einer eindeutigen Arbeitsteilung zwischen den Eltern, also zu Hausarbeit und Kindererziehung durch die Frau und steigender Erwerbstätigkeit des Mannes. Re-Traditionalisierung nennt man das. Kann die erste BRIGITTE-Studie wirklich belegen, dass Frauen ihren Vorstellungen eines eigenständigen Lebens treu bleiben?, lautete die wiederholt gestellte Frage. Haben nicht Generationen von Frauen dieselben Träume geträumt und diese dann platzen lassen? Erzählt die BRIGITTE-Studie nicht Träume, weit entfernt von der Realität? Nein, behaupteten wir damals, ohne es mit den Daten beweisen zu können. Die Argumentationsführung war einfach: Die jungen Frauen wachsen in einer anderen Welt auf als die älteren Generationen, sie sind konfrontiert mit einer hohen Scheidungsquote bei ihren Eltern, sie kennen die nicht sehr erfolgreichen Versuche ihrer Mütter, nach langer Unterbrechung gute Jobs zu finden, sie wissen um die Frustration anderer Frauen, keine Kinder bekommen zu haben. Sie lernen daraus. Und sie werden unterstützt durch gute Bildung und eine demografische Entwicklung, die ihnen als qualifizierte Fachkräfte neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt eröffnet.

DOCH DIE ZWEIFEL BOHRTEN. Und so entschlossen wir uns zu handeln. Die Ziele steckten wir hoch. Ausschlie-

Ben wollten wir eine erneute Befragung der gleichen Jahrgänge. Diese hätte durchaus einige Fragen beantwortet: Unterscheiden sich die heute 17- bis 19-Jährigen und die 27- bis 29-Jährigen von den Personen, die 2007 im gleichen Alter waren? Haben sie andere Lebensentwürfe? Sind sie wirklich „Krisenkinder“ und „junge Streber“? Erkenntnisse über die Stabilität von Einstellungen – trotz Krise und trotz Kinder – hätten wir dadurch aber nicht gewonnen. Denn diese erhält man nicht durch Schnappschüsse, einmalige Befragungen, hierfür braucht es Filme, das Begleiten der Personen über die Zeit. Es führte kein Weg daran vorbei: Wir mussten dieselben jungen Frauen und Männer nochmals interviewen.

DIES WAR NICHT EINFACH. Ursprünglich war die BRIGITTE-Studie nicht als Panelstudie angelegt, in der regelmäßig dieselben Menschen befragt werden. Wir hatten die jungen Frauen und Männer nicht im Blick behalten und mussten sie erst einmal wiederfinden. Durch die gute Zusammenarbeit zwischen BRIGITTE, dem Sozialforschungsinstitut infas, Bonn, und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung ist dies gelungen. Über die Hälfte der Frauen und Männer konnte nach 18 Monaten erneut befragt werden; starke Verzerrungen der ursprünglichen Stichprobe ergaben sich, was die Repräsentativität betrifft, dadurch nicht. Die Vorteile liegen auf der Hand. Es kann nun gezeigt werden, wie viele Personen ihre Lebenssituation änderten, Kinder bekamen, Partner wechselten, aus dem Elternhaus auszogen, arbeitslos wurden oder Arbeit fanden. Auch kann betrachtet werden, ob sich durch diese Ereignisse und die genannten externen Entwicklungen die Einstellungen der jungen Frauen und Männer veränderten.

MIT DER BRIGITTE-STUDIE 2009 erkunden wir die Lebensentwicklung der heute 20- bis 30-Jährigen. Das vorliegende Heft liefert zunächst grundlegende Informationen zur Studie selbst. Welche Frauen und Männer

wurden befragt? Welche Bildung und Ausbildung haben sie? Wie viele leben in Westdeutschland, wie viele in Ostdeutschland? Wie viele leben in einer festen Partnerschaft, wie viele haben Kinder? Was hat sich seit der ersten Befragung geändert?

IN DEN DREI FOLGENDEN HEFTEN setzen wir jeweils inhaltliche Schwerpunkte. So gehen wir in Heft 2 den Perioden- und Alterseffekten im engeren Sinn nach. Wir untersuchen, welchen Einfluss die Wirtschafts- und Finanzkrise auf die Einstellungen der jungen Generation hat. Gehen die jungen Frauen und Männer Kompromisse ein? Zeigen sich Anzeichen einer Re-Traditionalisierung durch die Kinder? In einem Satz: Es geht um die Krise, die Kinder und um Kompromisse.

IM DRITTEN HEFT blicken wir auf Partnerschaften. Wurde in der letzten BRIGITTE-Studie besonders auf Stereotypisierungen geschaut und gezeigt, was Männer über Frauen und Frauen über Männer denken, so legen wir 2009 einen stärkeren Akzent auf die Frage, welche Männer Frauen sich als Partner wünschen und was umgekehrt Männer von ihrer Partnerin erwarten. Auch das Miteinander in einer Partnerschaft betrachten wir näher – was macht man zusammen, was getrennt? Und wie ist es mit der Liebe und dem lieben Geld? Auch diese Fragen stehen in einem direkten Bezug zu dem Leitthema: Verändern die Entwicklungen der letzten Jahre die Erwartungen an und das Leben in Partnerschaften?

DAS VIERTE HEFT schließlich stellt weitere Fragen. Nach Veröffentlichung der letzten BRIGITTE-Studie wurde nicht nur die These von den Einstellungen heiß diskutiert, die über den Lebensverlauf hinweg stabil bleiben. Es ging auch um die Glaubwürdigkeit der Antworten. Welchen Wert hat die Aussage „Frauen auf dem Sprung“, wenn wir alle doch viele Frauen kennen, die nicht springen wollen? Welche Bedeutung haben also Einstellungen für das konkrete Handeln? In der neuen

Studie thematisieren wir den Führungsanspruch, die Führungsfähigkeit und den Führungswillen von Frauen und Männern. Das wurde mit Fragen erfasst, die ganz unterschiedliche Bilder einsetzten: Wo sieht man sich zum Beispiel beim Handballspiel? Im Tor, im Mittelfeld, im Angriff? Wo sieht man die eigene Position in einem Schwarm von Fischen? Vorn? In der ruhigeren Mitte? Schwimmt man dem Feld hinterher? Haben Frauen das Selbstbewusstsein, den Willen und die Ellenbogen, die Führung zu übernehmen?

DAS ERGEBNIS DIESER STUDIE zeigt die Leistung eines wunderbaren Teams. Wieder hat die Zusammenarbeit zwischen der BRIGITTE-Redaktion, infas und dem WZB reibungslos und gut geklappt. Und auch im Update hat es an Inspiration nicht gefehlt: Mein großer Dank an Andreas Lebert und Doris Hess, für fetzige Gespräche und die vielen bunten Luftballons, die aus ihnen entstanden. Claudia Kirsch und Barbara Voigt sorgten dafür, dass diese nicht entchwanden: Sie bündelten, fragten, gestalteten. Klasse haben sie das gemacht. Die Grundlagen wurden am WZB von Christine Puschmann und Anna auf dem Brinke gelegt. Sie haben die Daten analysiert und damit die Grundlage für jeden einzelnen Ballon geschaffen. Auch die Tabellen wurden von ihnen gestaltet. Mein großer Dank ihnen, Alice Hohn und natürlich Jonathan für einen langen und sehr produktiven Sommer. Jana Schrewe und Paul Stoop haben das Manuskript durchgesehen, geglättet, gefeilt, verbessert. Erst jetzt kommen die Farben zum Vorschein. Ohne Heinrich Baßler, Miriam Godefroid, Jessica Haase und Priska Gronenberg wäre nichts gegangen. Sie haben die Studie ermöglicht und mir den Rücken freigehalten. Fast nebenbei hielten sie auch ein großes Team zusammen: Ihnen danken wir alle.

FRAUEN AUF DEM SPRUNG: DIE DATENGRUNDLAGE

FÜR DAS UPDATE der großen BRIGITTE-Studie „Frauen auf dem Sprung“ wurden im April und Mai 2009 die bereits im Herbst 2007 interviewten Frauen gebeten, erneut Fragen zu ihrer aktuellen Lebenssituation, ihren Lebensentwürfen und zum wirtschaftlichen und politischen Geschehen zu beantworten. Im Herbst 2007 waren 1.020 Frauen und 1.018 Männer im Alter von 17 bis 19 und von 27 bis 29 Jahren befragt worden. Nach dem ersten Interview erklärten sich 83 Prozent dieser jungen Frauen und Männer bereit, an einem weiteren Interviewgespräch teilzunehmen. Diese Personen haben wir dann erneut kontaktiert. Mit 533 (55 %) der Frauen konnte im Frühjahr 2009 ein weiteres Interviewgespräch geführt werden. Davon sind 282 jetzt im Alter von 18 bis 21 Jahren (53 %) und 251 im Alter um die 30 (47 %). Parallel zu diesen Frauen konnten 445 der Männer in den gleichen Altersgruppen noch einmal erreicht und interviewt werden (46 %). Die standardisierten Interviews wurden wieder persönlich geführt. Die Interviewgespräche mit den jungen Frauen und Männern dauerten durchschnittlich 84 Minuten. (Abb. 1)

Auch wenn nicht mehr alle Frauen und Männer erreicht werden konnten oder nicht mehr für ein zweites Interviewgespräch zur Verfügung standen, lässt sich festhalten, dass Frauen und Männer, bezogen auf zentrale Strukturmerkmale wie Schulbildung, Region und Kinder, erneut gut repräsentiert sind.

SOZIALSTATISTIK 2009

BEINAHE ZWEI DRITTEL DER FRAUEN leben in Westdeutschland (61 %) und 39 Prozent in Ostdeutschland einschließlich Berlin. Diese Werte entsprechen in etwa denen der regionalen Verteilung der befragten Männer. Die meisten Frauen haben einen mittleren (46 %) oder hohen Schulabschluss (41 %) erreicht oder streben einen Realschulabschluss oder das Abitur an. 13 Prozent der befragten Frauen geben einen Hauptschulabschluss an oder sind ohne Abschluss von der Schule gegangen. Bei den Männern liegen die entsprechenden Zahlen bei 20 Prozent für den Hauptschulabschluss, 35 Prozent für den Realschulabschluss und 44 Prozent für das Abitur. (Abb. 2)

Eigene Kinder spielen bei den befragten Frauen und Männern oft noch keine Rolle. 73 Prozent der Frauen und sogar 83 Prozent der Männer geben an, kinderlos zu sein. Im Jahr 2007 war immerhin etwa ein Fünftel (21 %) der Frauen bereits Mutter, 2009 ist der Anteil auf 27 Prozent gestiegen. Die jungen Männer verhalten sich hier zögerlicher: 13 Prozent von ihnen hatten 2007 ein Kind, 2009 liegt die Quote bei 17 Prozent.

PARTNERSCHAFT

HABEN DIESE JUNGEN FRAUEN und Männer einen Partner, eine Partnerin? Sind sie verheiratet? Es fällt auf, dass bei den Frauen der Anteil jener, die einen festen Partner gefunden haben, zwischen den Jahren 2007 und 2009 leicht gestiegen ist: von 60 Prozent auf 67 Prozent. Bei den Männern ist dieser Wert mit etwa 50 Prozent gleich geblieben. (Abb. 3)

Und wie sieht es mit den Eheschließungen aus? Hier gibt es in dem besagten Zeitraum nur geringfügige Veränderungen: 2007 waren 16 Prozent der jungen Frauen

verheiratet, 2009 ist der Anteil 5 Prozent höher. Bei den Männern steigt die Quote in den zwei Jahren von 11 auf 15 Prozent.

AUSBILDUNG UND ERWERBSTÄTIGKEIT

DIE MEISTEN DER BEFRAGTEN JUNGEN FRAUEN befinden sich 2009 in der Ausbildung (31 %) oder arbeiten bereits in einem Vollzeitjob (27 %). 11 Prozent sind Schülerinnen, ebenso viele leisten ein freiwilliges soziales Jahr oder sind nicht erwerbstätig. Schaut man sich zum Vergleich die Zahlen zu Ausbildung und Erwerbstätigkeit bei den jungen Männern an, so sind hier im selben Jahr jeweils etwas mehr von ihnen voll berufstätig (36 %), in einer Ausbildung (35 %) oder Schüler (15 %). (Abb. 4)

Insgesamt sind von den erwerbstätigen Frauen und Männern inklusive Auszubildenden noch etwa 60 Prozent beim selben Arbeitgeber wie zwei Jahre zuvor beschäftigt. Die wenigsten der jungen Männer haben einen Teilzeitjob oder eine stundenweise Beschäftigung (jeweils 2 %). Dagegen arbeiten 9 Prozent der Frauen in Teilzeit oder stundenweise (5 %). Insgesamt sind auch nur 5 Prozent der Frauen arbeitslos, im Gegensatz zu 7 Prozent der Männer.

Bei etwa zwei Dritteln der Männer blieb zwischen 2007 und 2009 der Ausbildungs- bzw. Erwerbsstatus stabil, nur etwa ein Drittel gab hier Veränderungen an. Dem stehen 41 Prozent bei den Frauen gegenüber, die bei der erneuten Befragung im Vergleich zu 2007 von einem Wechsel im Erwerbsstatus sprechen. 13 Prozent von ihnen begannen nach Abschluss der Schule eine Ausbildung, und 9 Prozent wechselten von der Ausbildung in einen Job. 12 Prozent der Schülerinnen, Azubis, Studentinnen und Berufstätigen fanden keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz, verloren diesen oder sind nicht erwerbstätig, da sie sich beispielsweise in Elternzeit

befinden. Den Weg in die entgegengesetzte Richtung nahmen 7 Prozent der Frauen: Sie traten einen neuen Job an, begannen eine Ausbildung oder gingen wieder zur Schule, um einen höheren Abschluss zu erreichen.

HAUSHALTSKONSTELLATION

UND WIE LEBEN DIESE JUNGEN FRAUEN und Männer? Allein, zu zweit oder in einer Wohngemeinschaft? Die meisten dieser 20- bis 30-Jährigen wohnen 2009 bei ihren Eltern: 41 Prozent der Frauen und 53 Prozent der Männer. Allerdings sind seit 2007 auch einige von ihnen (12 % der Frauen, 8 % der Männer) aus ihrem Elternhaus ausgezogen. Viele führen jetzt einen Singlehaushalt, nämlich 15 Prozent der Frauen und 17 Prozent der Männer. 5 Prozent der Frauen leben allein mit ihrem Kind, bei den Männern sind es nur 2 Prozent. (Abb. 5)

Seit 2007 sind 9 Prozent der Frauen mit ihrem Partner zusammengezogen und 7 Prozent der Männer mit ihrer Partnerin, so dass im Jahr 2009 insgesamt 37 Prozent der Frauen und 26 Prozent der Männer in einem Zweipersonenhaushalt oder zu zweit mit Kind(ern) leben. Das Modell der Wohngemeinschaft scheint bei den befragten Altersgruppen weniger attraktiv zu sein. Lediglich 3 Prozent der Frauen und 2 Prozent der Männer gaben diese Haushaltskonstellation an.

Randverteilungen 2007 und 2009

Allgemein		Frauen		Männer	
		2007 geplant	2009 realisiert	2007 geplant	2009 realisiert
geschätzt	Fellzahl	1020	533	1018	465
Alter	1 Kohorte	50%	53%	51%	54%
	2 Kohorte	50%	47%	45%	46%

Bildung		Frauen		Männer	
		2007 geplant	2009 realisiert	2007 geplant	2009 realisiert
Schulbereich	Schüler/in	25%	28%	26%	25%
	Einstufungs- vorber. Jahre	3%	3%	4%	5%
höchster abgeschlossener allgemein- bildende Schulabschluss (ohne Schüler)	ohne Abschluss / Hauptschul- abschluss	2%	2%	2%	2%
	Mittlere Schulabschluss	47%	52%	44%	46%
	(Fach-) Hochschulreife	28%	24%	29%	27%
Ausbildung oder Studium	Ja	27%	31%	32%	33%
	Nein	73%	69%	68%	67%

Region		Frauen		Männer	
		2007 geplant	2009 realisiert	2007 geplant	2009 realisiert
	Westdeutschland	65%	61%	64%	60%
	Ostdeutschland (inkl. Berlin)	35%	39%	35%	40%

Kinder		Frauen		Männer	
		2007 geplant	2009 realisiert	2007 geplant	2009 realisiert
	keine	76%	73%	88%	83%
	1 Kind 2007 ein Jahr	2%	21%	12%	13%

* Basis der Brigitte-Studie „Frauen auf dem Sprung“ 2009 sind alle erzielten Frauen und Männer aus dem Jahr 2007, dargestellt ist die ungewichtete Verteilung der realisierten Fälle, alle Angaben hier und im Folgenden sind gerundete Prozente

Sozialstatistik 2009

AEE 2

		Frauen	Männer
Alter	1 Kohorte	53 %	54 %
	2 Kohorte	47 %	46 %
Bildung*	niedrig	13 %	20 %
	mittel	46 %	35 %
	hoch	41 %	44 %
Region	Westdeutschland	61 %	60 %
	Ostdeutschland (inkl. Berlin)	35 %	40 %
Kinder	keine	73 %	63 %
	ja	27 %	17 %
	1 Kind bis 2007 einzeln	21 %	13 %
	1 Kind bis 2005 einzeln	6 %	4 %

* registrierter oder höchstens abgeschlossener allgemeinbildender Schulabschluss

Partnerschaft und Ehe

AEE 3

	Frauen		Männer	
	2007	2009	2007	2009
feste Partnerschaft	60 %	67 %	51 %	50 %
davon selbst Partner/in ab 2007		55 %		66 %
verheiratet	16 %	21 %	11 %	15 %
Hochzeit zwischen 2007 und 2009		5 %		4 %

Übergänge Erwerbstätigkeit

AEE 4

		Frauen	Männer
2009	Schüler	11 %	15 %
	in Ausbildung	31 %	35 %
	Vollzeit erwerbstätig (ET)	27 %	36 %
	Teilzeit erwerbstätig	5 %	2 %
	stundeweise erwerbstätig	5 %	2 %
	nicht ET / freiwilliges soziales Jahr	11 %	3 %
	arbeitslos	5 %	7 %
Stabilität zwischen 2007 und 2009	Schüler	11 %	14 %
	in Ausbildung	15 %	15 %
	ET*	27 %	25 %
	arbeitslos / nicht ET	5 %	3 %
	gerneht	57 %	65 %
Veränderung zwischen 2007 und 2009	von Schüler in Ausbildung	13 %	10 %
	von Ausbildung zu ET	5 %	7 %
	von Schüler, Ausbildung oder ET zu arbeitslos / nicht ET**	12 %	6 %
	von arbeitslos / nicht ET zu Schüler, Ausbildung oder ET**	7 %	7 %
gerneht	41 %	30 %	

* Vollzeit, Teilzeit oder stundeweise geringfügig ET

** inklusive freiwilliges soziales Jahr



Haushaltskonstellation

ABB 5

		Frauen	Männer
2005	allein	15 %	17 %
	bei den Eltern	41 %	53 %
	mit dem/i Partner/in	37 %	26 %
	in einer WG	3 %	2 %
	allein mit Kind	5 %	2 %
Sprung zwischen 2007 und 2005	allein	4 %	4 %
	bei den Eltern	21 %	22 %
	mit dem/i Partner/in	16 %	5 %
	in einer WG	0,3 %	0,4 %
	allein mit Kind	1 %	0 %
Veränderung zwischen 2007 und 2009	Auszug aus dem Elternhaus	12 %	6 %
	Zusammenzug mit Partner/in	5 %	7 %